

# Paibacher Zeitung.

Nr. 246.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 26. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1882.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe im Justizministerium Wilhelm Bichs als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. Oktober 1882 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des XL. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („Wtr. Ztg.“ Nr. 246 vom 24. Oktober 1882.)

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presbergericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 39 der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrift „Oesterreichischer Volksfreund“ enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Einführung aus unserem Leserkreise. Aus dem Waldviertel“ in seinem ganzen Umfange, ferner der in derselben Nummer der genannten Druckschrift enthaltene Artikel mit der Ueberschrift „Unsere Aufgabe (Fortsetzung)“ in den Stellen von „Wenn der Gegner seine Absicht“ bis „schlimmes Zeichen der Zeit“, dann von „Da eben der schlechte Charakter“ bis „verurtheilt werden“, ferner von „Man begehrt Absonderung“ bis „nie sich bessern“ das Vergehen nach § 302 St. G. begünstigt, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Presbergericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 12 der periodischen Druckschrift „Kloppholz“ vom 10. Oktober 1882 enthaltenen Aufsatzes mit der Ueberschrift „Klage des conditionslosen Schriftsetzers Bata an das Schickial“ in der Stelle von „Wie ich gestern“ bis „der kleine dicke M. zu mir“ das Verbrechen nach § 63 St. G. begünstigt, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. September d. J. dem k. k. Schulrathe und Director der Lehrer-Bildungsanstalt in Salzburg, Dr. Adolf Bekt, in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und literarischen Leistungen die Medaille für Kunst und Wissenschaft allergnädigst zu verleihen geruht.

## Feuilleton.

### „Die Zauberin am Stein“.

(Schauspiel in vier Acten von Franz Nissel. Zum erstenmale aufgeführt am k. k. Hofburgtheater in Wien am 26. September.)

Wenn Nissels „Zauberin am Stein“ ein Schauspiel ist, dann wären wir begierig, ein Trauerspiel des Autors kennen zu lernen. Zwei Todesfälle am Schlusse des Stückes, deren einer das Leben der Heldin endet, und vier Acte voll Trauer, man sollte meinen, das sei traurig genug. Margarethe ist Wirtin „am Stein“ bei Gmundener, heute einem beliebten Ausflugsorte. Sie lebte aber im 17. Jahrhunderte, war jung, schön und hatte nach dem Tode ihrer Eltern früh das Heimwesen geerbt. Die Mutter starb, der Vater verdrab; er endete durch Selbstmord ein Leben, das die ungetreue Frau vielfach getrübt. Es gieng das Gerücht, daß Margarethe nicht seine Tochter gewesen. Keinen Vater und eine Mutter, die das Kind täglich schlägt, wie Margarethe in allzu oft wiederholten Mittheilungen über ihre traurige Jugend nebenbei bemerkt, das kann in der That ein Menschenherz härten. Ueberdies hatte ein benachbarter Eremit der jungen Margarethe die Anfangsgründe der Naturwissenschaft und officinellen Botanik beigebracht, so daß diese eine Art bäuerliche Naturphilosophin, den Weisen von Gaisern antizipierend, und junge Bauerndoctorin geworden war. Undiplomirte Frauenärzte waren aber

\* Wir reproducieren diese Besprechung der „Wiener Abendpost“ aus Anlaß des eben stattfindenden Gastspiels des k. k. Hofburgtheaters in Wien, indem die gelehrte k. k. Hofburgtheaterverwaltung die Besprechung aufgenommen. Amm. d. Red.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Tropauer Zeitung“ meldet, der Gemeinde Zeitzke zur Vinderung ihrer durch Elementarereignisse hervorgerufenen Nothlage 400 fl. und der Schulgemeinde Ratkau zur Bestreitung der Kosten für das dortige neue Schulgebäude 200 fl.; ferner, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Gyirót 300 fl., für die Kirche des Székely-Udvarhelyer Franciscanerklösters 200 fl., für die griechisch-orientalischen Kirchengemeinden zu Omor und Denta je 100 fl. und für die Dentaer israelitische Gemeinde 200 fl. zu spenden geruht.

### Das Attentat in Belgrad.

Der „Politischen Correspondenz“ werden aus Belgrad folgende weitere Details über das, von sämtlichen Wiener Blättern mit verdientem Abscheu besprochene Attentat auf Se. Majestät den König Milan gemeldet: „Nachdem die Attentäterin Helene Markovic den ersten fehlgegangenen Schuß auf Seine Majestät aus einem Revolver abgegeben hatte, schickte sie sich an, noch ein zweitesmal zu feuern, woran sie jedoch glücklicherweise durch den Adjutanten des Königs Major Franassovic, welcher ihr rasch die Wadwaffe entrissen hatte, gehindert wurde. Des Volkes bewachte sich furchtbare Erregung, so daß die Polizei große Mühe hatte, die Verbrecherin der wüthenden Menge zu entreißen und in Sicherheit zu bringen. Bei dem hiebei entstandenen großen Menschenandrang wurde eine Frau leicht am Fuße verwundet. Noch im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde eine Sitzung des Ministerrathes abgehalten, welcher der König präsidirte. Eine Deputation der Belgrader Gemeindevertretung unter Führung des Bürgermeisters Jivko Karabirovic erschien, um dem Könige die Glückwünsche der Bevölkerung zu seiner Rettung und deren Abscheu über die ruchlose That auszusprechen. Der König dankte in der wärmsten Weise, indem er besonders hervorhob, daß er in der Loyalität des serbischen Volkes nach wie vor vollkommenes Vertrauen setze. Sodann fuhr Se. Majestät, um dies sofort zu documentieren, von einem einzigen Adjutanten begleitet, ohne Escorte in offenem Wagen zur Kirche, um dem Dankes-Tebeum, welches daselbst aus Anlaß seiner Errettung celebriert wurde, beizuwohnen. Das Volk begrüßte ihn bei seinem Erscheinen mit höchstem Enthusiasmus. Am Abend wurde Belgrad in glänzender Weise beleuchtet. Zu-

gleich gab der König ein Diner, an dem sämtliche Mitglieder des Cabinets theilnahmen. Von Se. Majestät dem Kaiser Franz Josef und anderen gekrönten Häuptern Europas sind dem König Milan bereits telegraphische Glückwünsche zugekommen. Ebenso ist eine Anzahl von Glückwunschtelegrammen und Kundgebungen des Abscheues über das Attentat aus dem Innern des Landes eingetroffen. Heute läßt die Commune ein großes Tebeum in der Belgrader Kathedrale abhalten. Zahlreiche Deputationen aus allen Theilen des Landes haben ihr Eintreffen angezeigt. Die Attentäterin Helene Markovic, welche aus Südungarn gebürtig ist, hatte ihren ständigen Wohnsitz in Sajtschar, wo sie im Hause ihrer Schwiegermutter, der Mutter des im Jahre 1878 wegen der Militärverschwörung in Topolje hingerichteten Obersten Jestre Markovic, Unterkunft gefunden hätte, und pflegte nur selten nach Belgrad zu kommen. In der letzten Zeit zeigte Helene Markovic unverkennbare Spuren von tiefem Trübsinne, und in ihrer Umgebung hegte man ernste Befürchtungen, daß ihr Geist umnachtet sei. In Belgrad vor einigen Tagen angelangt, logierte sie sich in einem Privathause ein und verkehrte äußerst wenig mit der Außenwelt. In der Kirche hatte sie sich bis in die vorderste Reihe der Frauen gedrängt. Von da aus gab sie den Revolverversuch auf den König ab. Im ersten Verhöre motivierte sie den Mordversuch mit persönlichen Gründen.“

Einem Berichte der „Ungarischen Post“ aus Belgrad vom 23. d. entnehmen wir noch folgende Einzelheiten über das Attentat: „Heute um 11 Uhr vormittags kam Se. Majestät der König, erwartet von wenigstens 6000 Menschen, worunter sämtliche Minister und Staatsräthe, die Gesandten von Oesterreich-Ungarn, Rußland, Griechenland und Rumänien. Ihre Majestät die Königin erwartete den Monarchen am Steg und verfügte sich unter dem Jubelgeschrei der Menge mit dem Monarchen in die Kathedrale, in der das Tebeum wegen der glücklichen Ankunft abgehalten werden sollte. Nach dem Eintritte in die Kirche feuerte die Frau des im zweiten Kriege wegen der Verschwörung in Arangelovac erschossenen Obersten Jestre Markovic auf den König. Die Polizei hatte große Mühe, sie vor einer Lynchjustiz zu bewahren, konnte sie jedoch vor Schlägen und Fußtritten nicht schützen. Mit großer Mühe gelang es der Polizei, die Verbrecherin in das der Kirche gegenüberliegende Haus zu escortieren. Nach Beendigung des Tebeum-

zu jener Zeit noch nicht so geehrt wie heute. Gesucht wurde sie ebenfalls, wenn nichts und niemand mehr helfen konnte. allein honoriert wurden sie nicht durch goldene, billrothhohe Honorare, sondern durch schwarzen Undank. So kam Margarethe, die Wirtin „am Stein“, in den Geruch einer Heze. Nicht nur entfernte Wohnende, sondern auch ihre Nahestehende, wie eine alte schwäbische Magd (heißt Frau Schönfeld), hegten Verdacht. Alpenglühen und Feuersbrünste sollten durch die schwarze Kunst Margarethens aufkommen. Doch in der Noth fanden zu dieser jungen Schwester der alten Fadet die Bauern den Weg trotz Sturm und Ungewitter.

In so stürmischer Zeit erschien eines unschönen Abendes Franz, des Karbachmüllers Sohn. Seine Schwester lag am Tod. Nur Margarethe, rief er, könne sie retten! Ein weiblicher Teß, erbarmt sich die Heze des jungen Mannes und fährt mit ihm nach Traunkirchen. Ihre Wirtin vernachlässigend, die zwar nur Zuspruch von vier alten Bauern findet, aber so regelmäßigen und lange anhaltenden, daß diese allein das Glück eines Gasthauses machen müssen, bleibt Margarethe in der Karbachmühle, bis Anna Erdmann gesund wird. Nachdem die Heze ihre Schuldigkeit gethan, wird sie von dem edlen, mehlbestäubten Paare moralisch vor die Thüre gesetzt. Franz hat an die Heilkünstlerin sein Herz verloren. Er zieht ihr nach. Der Müller überrascht sein Kind „am Stein“. Es folgt eine Scene, wie sie etwa der Präsident dem Mädchen macht, das, befragt, wie es heiße, antwortet: Louise Willerin ist mein Name. Franz will Margarethe heiraten, der Vater beschimpft sie. Margarethe schwört, nie das Weib des Franz werden zu wollen. Franz verzweifelt, wird krank, fast irrsinnig. Müller und Müllerin kommen, Margarethe flehentlich zu bitten: Franz zu heilen. Diese läßt sich endlich er-

bitten, denn sie, und das Publicum mit ihr, glauben, der weiße Tyrann willige in den wohlverdienten Ehestand der beiden Liebenden; allein der Müller dreht sich wie ein Mühlrad und verhöhnt Margarethe, die, trotz des Schwures, seinen Sohn heiraten wolle! Margarethe ist entrüstet, Franz mit ihr.

Da wird ihr ein unverhoffter Trost. Die allezeit schwabifizierende Magd (Frau Schönfeld), welche ohne Grund das Haus verlassen, kommt ohne Grund wieder, um sich an Margarethens Seite zu stellen. Die Stütze erweist sich jedoch für die Wirtin „am Stein“ wie für das Burgtheater von sehr zweifelhaftem Werte.

Die Karbachmühle brennt, nachdem kurz vorher Mosenthal'sches Alpenglühen einen Theil des Traunkirchens gar blutig gefärbt. Der Müller und seine Nachbarn, anstatt von den am Bache gelegenen Wohngebäuden zu retten, was zu retten ist, geben das irdische Gut den Elementen preis, bewaffnen sich statt mit Feuereimern mit Heugabeln und fahren über den See nach „dem Stein“, um der Heze an den Leib zu gehen. Franz schützt die Geliebte und erschlägt mit dem Beil Mathias Koll, einen ehemaligen Soldaten und gegenwärtigen Holzknecht, was ihm erst nach tapferer Gegenwehr des Tilly-Kriegers, natürlich Gabilson, gelingt. Franz und Margarethe fliehen. Sie werden ereift. Margarethe vergiftet sich. Ein Vagabund Martin, der tückisch den Brand im Müllerhause gelegt, weil er Margarethe, die ihn zurückgewiesen, hasst, geht in sich, stürzt sich von der Felswand, und Franz geht in den Rest des dreißigjährigen Krieges. Der Vorfall „am Stein“ dürfte noch weitere üble Folgen nach sich ziehen, denn die Schwester des Franz (Fräulein Schweighofer), welche zu Beginn des Stückes so krank gewesen, daß sie nach ihrer Genesung noch sehr unverständlich spricht, dürfte einen Rückfall erleben, und

fuhr der König nach Hause, legte Uniform an und kam sogleich in die Kirche zurück, um Gott für die Errettung zu danken. Der Metropolitanverweser hielt nach der Dankagung eine warme Ansprache, infolge deren sich aller Augen mit Thränen füllten; selbst des Königs Augen waren voller Thränen. „Nicht verzagt, Majestät! — schloß der Oberhirt — ein auf Abwege gerathenes Weib kann die Treue der serbischen Söhne nicht im geringsten wankend machen.“ Nach der Dankagung ließ sich der König den Platz zeigen, wo das verbrecherische Weib gestanden. Sie hatte hinter dem linken Chorpfeiler Stellung genommen. Die Wohnung der Attentäterin ist von der Metropole nur durch eine kleine Schusterwerkstätte getrennt. Dort wohnte sie allein zu ebener Erde, nur von einem alten Diener bedient, der ebenfalls verhaftet wurde. Während sie gegenüber der Kirche bewacht ward, wurde in ihrer Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Da die Volksmenge vor dem Hause, in das die Verbrecherin unmittelbar nach der That gebracht wurde, immer mehr anwuchs und trotz der Ermahnungen der Polizei nicht weichen wollte, so mußte die Mauer im Hinterhause durchbrochen werden, von wo die Verbrecherin dann zur Polizeidirection escortiert wurde. Die Attentäterin ist von Neufahr gebürtig und eine Tochter des verstorbenen Dr. Dumić. Marković heiratete sie als reiche Witwe. Seit er erschossen wurde, lebte sie sehr eingezogen. Sie ist ungefähr 40 Jahre alt. Um halb 1 Uhr fuhr vor der Polizeidirection ein Ordonnanzofficier vor und erkundigte sich nach dem Befinden der arg zugerichteten Attentäterin.“

Aus Belgrad ist unterm 24. d. M. folgende Depesche eingelaufen: Um 11 Uhr vormittags hat in der hiesigen Metropolitankirche ein Te deum anlässlich der Errettung des Königs stattgefunden. Der König und die Königin, welche sich vollkommen wohl befinden, dankten den ihnen zulaufenden Volksmassen. Aus allen Städten des Landes sowie von den europäischen Monarchen treffen Glückwunschtelegramme ein.

### Zur Lage.

Das „Trierer Tagblatt“ bespricht in einem längeren Artikel die mutmaßliche Rückwirkung der Wahlreform auf die künftige Zusammensetzung des Reichsrathes und kommt hierbei unter anderem auch auf die bevorstehende Reichsrathscampagne zu sprechen, von welcher es sich die besten Resultate verspricht. Es schreibt: „Schon ist eine Reihe trefflicher Institutionen geschaffen, und das Volk sieht trotz dem Nebel der Phrasen der Tendenzpresse täglich mehr die reiche positive Thätigkeit auf dem wirtschaftlichen und finanziellen Gebiete; wenn der gegenwärtige Reichsrath seine Winter Session dazu benützt, das umfassende Vorlagenmaterial in wirksamer praktischer Weise zu formen, so ist dem Volke eine Reihe von Thaten geliefert, die mehr sprechen als alle Programm- und Wahlreden.“

Die in der abgelaufenen Landtags Session eingebrachten zahlreichen Anträge auf Reform der Landtags-Wahlordnungen werden von einigen auswärtigen Blättern als die natürliche Consequenz der abgeänderten Wahlordnung für den Reichsrath hingestellt. So bemerkt die „Kölnische Zeitung“: „Die Allerhöchste Genehmigung der Reichsraths-Wahlreform hat alle Parteien gezwungen, ihre Blicke niederwärts auf jene breiten Schichten zu richten, welche durch

das neue Gesetz zur Theilnahme an dem politischen Leben herangezogen worden sind.“ — Ähnlich äußert sich die „Schlesische Zeitung“, welche bei dieser Gelegenheit die Haltung der deutschliberalen Presse in der Wahlreformfrage entschieden verurtheilt. Sie sagt nämlich: „Es ist unbegreiflich, wie tonangebende Journale theoretischen Principien zuliebe sich den Geboten der praktischen Nothwendigkeit verschließen können und das Ihrige thun, um die öffentliche Meinung irre-zuleiten und eine grobe Verleumdung aller tatsächlichen politischen Verhältnisse herbeizuführen. Der Kampf, den man seinerzeit gegen das in Oesterreich vollkommen begründete Wahlrecht der Großgrundbesitzer-Curie führte, hat bekanntlich zu dem Compromisse im böhmischen Großgrundbesitz geführt, der ursprünglich ein Act der gemeinsamen Abwehr gewesen ist und den man jetzt so tief beklagt, es scheint aber, daß man durch die Erfahrung nicht klüger geworden ist, man könnte sonst nicht daran gehen, den damals begangenen Fehler noch zu potenzieren.“

Die „Opinione“ bemerkt in einem Artikel über die innere und auswärtige Politik Italiens: „Die lange Periode der Schwäche unserer Regierung den Radikalen gegenüber ist vor allem für unsere auswärtige Politik nachtheilig gewesen. Auch wenn zugegeben wird, daß die Radikalen nicht die Macht besaßen, ernste Unruhen im Innern zu erregen, bleibt es doch gewiß, daß nach außen hin ihre Thätigkeit uns schwer schädigte und uns das Vertrauen der anderen Mächte, namentlich Oesterreichs und Deutschlands, entzog. Es ist ganz richtig, daß Deutschland in allen Dingen mit Oesterreich geht und den Interessen des letzteren nicht einmal, sondern hundertmal die Freundschaft Italiens opfern würde. Der Ausspruch, daß man, um nach Berlin zu gelangen, über Wien gehen müsse, ist durchaus richtig in dem Sinne, daß die Beziehungen Italiens zu Deutschland von den Beziehungen Italiens zu Oesterreich abhängen.“

### Vom Ausland.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm kehrte am 24. d. M. abends aus Baden-Baden nach Berlin zurück. Dort stellte sich, wie der „Schles. Btg.“ geschrieben wird, der neuernannte Staatssecretär des Auswärtigen Staatsminister Graf Hatzfeldt Sr. Majestät vor. — Heute finden in Preußen die Abgeordnetenwahlen statt; bei der Abschätzung ihres mutmaßlichen Ausfalles begegnen sich conservative und liberale Blätter in der Anschauung, daß sich im großen und ganzen eine Verschiebung der Parteiverhältnisse in irgend nennenswerthem Grade kaum vollziehen werde.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten Grévy im Anschlusse an einen Bericht des Ministers Duclerc, wonach die bisherige „Direction des Personals“ im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aufgehoben wird und deren Geschäfte unter die übrigen Directionen des Ministeriums vertheilt werden. Der Bericht des Herrn Duclerc äußert sich dahin, daß jene Direction des Personals die Einheit und den Zusammenhang in der Leitung der Geschäfte des auswärtigen Amtes hinderlich beeinflusse. Es wird nunmehr wieder eine Trennung hinsichtlich der Ernennung und des Avancements zwischen dem eigentlichen diplomatischen Personale und den Consulsbeamten platzgreifen. Herr

v. Freycinet hatte im Jänner 1880 die „Direction des Personals“ geschaffen und die Verschmelzung zwischen den diplomatischen und Consulsagenten durchgeführt. In republikanischen Kreisen hatte man damals diese Neuerung mit großer Genugthuung begrüßt.

Das englische Parlament trat am 24. d. M. nach einer verhältnismäßig kurzen Vertagung wieder zu einer Session zusammen, deren wichtigste Gegenstände die ägyptischen Angelegenheiten und die Aenderung der Geschäftsordnung im Unterhause sein werden. Solche Sessionen sind in England ziemlich ungewöhnlich, die Parlaments Session beginnt gewöhnlich erst im Februar, frühestens im Jänner.

Aus Alexandrien wird gemeldet: Die Bewohner von Damiette beklagen sich über den Abgang der Truppen und bitten die englischen Behörden, wenigstens einen Theil derselben in ihrer Stadt zurückzulassen, da man der Haltung der unteren Classen der Bevölkerung nicht trauen dürfe. — Das Untersuchungcomité von Taniah hat das Consularcorps aufgefordert, seinen Sitzungen beizuwohnen. Acht im Innern des Landes verhaftete Mustafezins sind unter Escorte hier angekommen.

### Aus Belgrad

Schreibt der „Pol. Corr.“ ihr Correspondent unterm 21. Oktober:

Die oppositionelle Presse beschäftigte sich in letzter Zeit wieder sehr angelegentlich mit den Beziehungen, welche zwischen den Balkan-Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen, und constatirte zuletzt, daß das Verhältnis, welches sich zwischen der altherwürdigen Monarchie und dem jüngsten Königreiche im Osten in fester, ja man möchte sagen fast in organisch fester Weise entwickelt hatte, freundschaftlicher und inniger gestaltet sei, als jenes, welches gegenwärtig zwischen irgend einem andern Staatswesen des europäischen Orients und dem Reiche der Habsburger obwalte. Selbstverständlich erfüllt diese Thatsache weder die im Fahrwasser des Panславismus segelnde Partei noch die Radikalen, welche so gerne in die Fußstapfen Bokunins treten möchten, mit großer Freude, und läßt sich die „Samouprawa“ zu der Frage verleiten: wo die Gründe für diese Erscheinung zu suchen seien. Die radikalen Politiker sind keineswegs mit solcher Blindheit geschlagen, um diese Frage nicht beantworten zu können. Die vor zwei Jahren eingetretene Wendung hat Serbien sich selbst zurückgegeben. Der 12. November 1880 war ein epochaler Tag für die Zukunft des hartgeprüften Landes: es konnte nunmehr lediglich seine eigenen Interessen im Auge haben, einzig und allein dem Gebote der nationalen Entwicklung und der staatlichen Consolidierung gehorchen.

Diejenige Richtung, welche Serbien durch die sogenannte „große“ Politik des Slavismus, eigentlich aber durch jene fremden Bestrebungen, welche einer jeden nationalen Selbstständigkeit und politischen Freiheit der östlichen Slaven einen Riegel vorzuschieben geeignet sind, vorgeschrieben worden war, mußte einer vaterländischen Politik weichen, einer Richtung, die nur von den Postulaten der serbischen Nation vorgezeichnet wurde. Natürlich mußten von diesem Tage an die Beziehungen zum großen Nachbarreiche eine radicale Aenderung erfahren, und es ist vorauszu sehen, daß so lange in Serbien der concrete serbische, und nicht der unsägbare panslawistische Gedanke herrschen

auch für das Müllerpaar wird der von den Zeitungen jener Zeit als „sensationell“ bezeichnete Vorfall nicht ohne Schädigung seiner Gesundheit abgelaufen sein. Ist das nicht Trauer genug für einen Abend?

Sollen wir dieses Schauspiel kritisieren? Wir verzichten darauf, aus Sympathie für den begabten Autor, der heute für ein Jugendstück kaum verantwortlich gemacht werden kann. Er hat ja seitdem „Agnes von Meran“ und andere Stücke geschrieben. Gewiß, Nissels Talent tritt auch aus einigen Scenen in diesem Schauspiel hervor; aber wenn das Stück zu Ende ist, fragt man sich: wozu war all der Jammer? Ein Kunstwerk ist das Schauspiel nicht, und seine Tendenz, recht veraltet, im Burgtheater nicht am Platze. Gewiß, Aberglaube und Vorurtheil herrschen heute wie ehedem. Man glaubt noch an Hexen, aber in den Reihen des Publicums des Burgtheaters wohl nur an schöne. Ein Dichter muß denn doch, wenn er wirken, bessern will, wissen, wem er predigt.

Wir hätten uns herzlich über einen echten, vollen Erfolg Nissels gefreut. An den Darstellern liegt es nicht, daß er dem uns allen sympathischen Autor nicht wurde; Frau Wolter und die Herren Krastel, Gabilon, Baumeister, Lewinsky, Meixner kämpften für ihn wahrhaft heldenmüthig. Ihr vorzügliches Spiel hatte zahlreiche Hervorrufe nach den Acten zur Folge, die dem Autor Gelegenheit gaben, zu danken. Möge der Erfolg, wie wir ihn meinen, Franz Nissel bei einem neuen Werke werden, das ihn uns auf der Stufe zeigt, die er wohl heute einnimmt.

### Lesende Autoren.

Wie sich die dramatischen Autoren in Paris bei den Leseproben zu verhalten pflegen, finden wir im „Evénement“ folgendermaßen skizziert: Sardou liebt seine Stücke nicht, sondern spielt alle Rollen derselben mit einer Abwechslung, einer Kraft, einer „Furia“, die ihresgleichen nicht kennt. Zwischen den Acten macht er keine Pause, um Athem zu schöpfen, sondern gewährt sich nur, alles in allem, in der Mitte der stürmischen Sitzung einen Halt von einer Viertelstunde, während welcher es niemand wagen dürfte, ihn anzusprechen. Von Zeit zu Zeit nimmt er einen Schluck ungezuckerten Kaffees. Während Sardou den Schauspielern vorliest, beherrscht ihn der Dämon seines Stückes vollständig und transformiert ihn. Wechselweise lacht und schluchzt er, verändert das Aussehen wie das Meer und das Gesicht wie Proteus. Er nimmt nach der Reihe alle Stimmen und Geberden seiner Personen an. Er läßt nicht nur alle Leidenschaften toben, sondern zeigt sogar durch den Zauber seines Wortes die ganze zukünftige Ausstattung des Stückes an. Er ist je nachdem Liebhaber, junge Naive, Verräther und selbst Maschinist. Er entwickelt eine Elektrizität, deren Funken Licht und Leben bis in die kleinsten Partien der unbedeutendsten Rollen verbreiten. Endlich ist die Lectüre zu Ende, und der Vorlesende schweigt. Das Feuerwerk ist verprastelt, und das Theater erscheint plötzlich wie in tiefe Dunkelheit gehüllt. Ganz anders gibt sich Octave Feuillet. Ein sanfter Leser, deutet er die Effecte an, ohne zu blenden; er gleitet über sie hinweg, ohne einen hervorzuhoben. Man möchte sagen, Feuillet malt in Pastell-

farben, wenn dieser Ausdruck von einem Redner erlaubt wäre. Sardou liefert seinen Schauspielern einen kräftigen Entwurf, dessen scharfe Contouren in die Augen springen; der Autor des „Roman parisien“ gibt ihnen eine leicht hingeworfene Skizze und überläßt es ihnen, die charakteristischen Züge jeder Persönlichkeit auszumalen. Nur je nachdem diese oder jene Rolle zu Worte kommt, wendet er sich gewöhnlich gegen den Schauspieler, der sie zu spielen haben wird, und schildert ihm seine Aufgabe, quasi im Vertrauen. Emil Augier, welcher ehemals sehr schlecht las, ist jetzt ein bewundernswerter Leser. Ohne jede Gesticulation erzielt er wunderbare Effecte. Scheinbar selbst nicht in Aufregung gerathend, regt er seine Zuhörer auf und reißt sie ohne ihren Willen mit sich fort. Man sieht ihn nie seine Laterne anzünden, und doch leuchtet er in die kleinsten Winkel und Berstecke seines Dramas hinein. Er unterstreicht weder Worte, noch Situationen, noch Ideen, erhebt kaum bei entscheidenden Stellen ein wenig die Stimme und verleiht doch allem Wert, weiß alles ins rechte Licht zu setzen und berauscht die anderen, während er selbst nüchtern bleibt. Alexander Dumas fils endlich liest vor den Schauspielern wie in der Akademie. Seine Berge thut seine Würde keinen Eintrag. Im Gegensatz zu Sardou unterbricht er seine Lectüre durch häufige Ruhepausen, während welcher er gerne das Stück sowie die Charaktere der handelnden Personen den Interpreten der letzteren commentiert. Ein vollendeter Vorleser, äußerlich als Augier und maßvoller als Sardou, bleibt er immer er selbst, anstatt wie letzterer in die Haut der Leute zu schlüpfen, die er sprechen läßt. Er ist ein Leser aus der gemäßigten Zone.

wird, diese Beziehungen keinerlei Verschiebung erleiden dürfen. Es ist möglich, daß diese Politik den Idealen der „Samouprawa“ wenig entspricht, allein es ist gewiß, daß sie von der Nation, respective deren Vertretern in der freigewählten Stupschina gebilligt wird, weil sie alle erreichbaren Vortheile sichert.

Das Cabinet Piročanac, welches mit gar vielen vom früheren Regime überkommenen Mängeln in der Administration zu kämpfen hatte, faßte den unerschütterlichen Entschluß, das Terrain für eine ehrliche und sachlich tüchtige Verwaltung zu ebnen. Da die meisten Mißstände aus den neuverworbenen Landeskreisen signalisiert worden waren, so entsandte der Minister des Innern eine Commission an Ort und Stelle, um die Zustände einer ebenso unparteiischen als scharfen Prüfung zu unterwerfen. Als vorläufiges Resultat der Thätigkeit dieser Commission wird die Suspension vom Dienste des Bezirkschefs von Kolanic, Herrn Simo Popovic, gemeldet, dem gar viele Mißbräuche zur Last gelegt werden.

Nicht minder streng wird die Untersuchung in der bekannten, der „Pol. Corr.“ wiederholt gemeldeten Requisitionsaftaire geleitet. Die Untersuchungscommission hat neuerdings Haftbefehle gegen den Bürgermeister von Knjazevac, Aleksa Stanojevic, den Concipisten in der Morawaer Bezirkskanzlei, Kosta Pavlovic, und den Rechnungsrath in Uzica, Aleksa Pavlovic, erlassen. Die Aburtheilung der Angeklagten soll in kurzer Zeit erfolgen. Die Staatsbehörde dürfte Herr Marinkovic, Cassationshof-Mitglied, vertreten. Selbstverständlich wird die Schlussverhandlung unter Zulassung voller Oeffentlichkeit vor sich gehen.

Der Finanzminister Herr Mijatovic hat eine vorbereitende Commission ernannt, welche die ebenso wichtige als schwierige Aufgabe erhielt, das Materiale und auch wohl Vorschläge für die Durchführung der allgemeinen Volkszählung und Abschätzung des Nationalvermögens vorzubereiten. Erst nach Vollendung dieser Vorarbeiten wird eine große permanente Commission sich mit dieser Doppelmmission zu beschäftigen haben. Schon der verstorbene Zukic, der als der tüchtigste serbische Nationalökonom seinerzeit galt, hat während seiner Verwaltung der Landesfinanzen die Nothwendigkeit der Schaffung dieser Basis für die Durchführung eines nationalen Steuersystems erkannt und auch an deren Realisierung gearbeitet. Leider konnte aus mehreren Gründen dieses Bestreben von keinem Erfolge gekrönt werden. Darauf kamen die Jahre der Regentenschaft, die an sich ein Provisorium bedeutete und an keine Actionen von bleibendem Werte denken konnte, die Sturmperiode des ersten und zweiten Krieges mit der Psforte, denen naturgemäß eine Zeit der Abspannung folgen mußte. Alle diese Perioden waren wenig geeignet, große ökonomische und finanzpolitische Fragen auf die Tagesordnung zu bringen. Jetzt, nachdem die Aera der allgemeinen Reformen eröffnet worden ist, denkt die Regierung auch daran, das absolut veraltete und ungenügende Steuersystem durch ein auf modernen Anschauungen beruhendes zu ersetzen. Es wäre nur zu wünschen, daß diesmal das große Werk gelingen möge.

## Die Diplomatie in Constantinopel.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Constantinopel unterm 17. Oktober:

Lord Dufferin verhält sich jetzt sehr ruhig und ruht auf seinen Lorbeeren aus. Fast jeden Tag fährt er ganz allein in einem kleinen Segelschiffe und überläßt alle Zuschauer auf dem Quai in Therapia durch seine Grschicklichkeit in der Handhabung der Segel. Er nahm auch vorige Woche theil an der Regatta, welche Lady Dufferin auf dem Bosporus veranstaltet hatte. Jeden Abend tont man in den Salons der englischen Botschaft, und wenn Lord Dufferin vor zwanzig Jahren auf seiner Reise in den arktischen Regionen sich die Kenntnisse eines Matrosen erworb, so hat er sich gewiß gleichzeitig zu einem guten Tänzer herangebildet, denn alle Damen loben ihn als solchen, was indes der Anerkennung seiner diplomatischen Fähigkeiten, die man in politischen Kreisen zumal in der letzten Zeit sehr hoch tagiert, keinen Eintrag thut. Herr v. Melidow, der gegenwärtige Vertreter Russlands, ist, in der Nähe betrachtet, durchaus nicht jenes panslavistische Ungeheuer, als welches ihn einige Journale dargestellt haben. Man hatte behauptet, daß ein Conflict zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen, Herrn v. Giers, bestände, weil der letztere Mühe habe, das panslavistische Ungestüm Melidows zurückzuhalten. Dies ist jedoch ganz falsch und Mißtheilungen aus bester Quelle constatieren, daß ein sehr gutes Einvernehmen zwischen beiden genannten Persönlichkeiten bestehe. Es hieß auch in einigen Journalen, daß Herr v. Melidow der Schule Ignatiows angehöre. Bekanntlich diente Melidow einige Zeit mit dem General in Constantinopel, aber seine eigentliche Carrière begann und entwickelte sich im Schatten der älteren Traditionen der russischen diplomatischen Schule. Seine ersten Chefs waren General v. Bismarck, der als Secretär Capodistrias auf dem Congress von Wien thätig gewesen war und welcher, zwar

ein alter Mann, den Posten eines Gesandten in München bekleidete, als Melidow daselbst seine diplomatische Laufbahn begann. Neben Severin war es der greise Ozerow, welcher nach demselben den diplomatischen Posten in München bekleidete, der dem jungen Melidow die Ziele und Mittel der russischen Politik lehrte und diese beiden Staatsmänner wußten, daß die eiserne Faust Russlands stets mit einem Sammethandschuh bekleidet sein müsse, was Ignatiow stets übersah. Melidow will die russische Politik wieder im Oriente zur Geltung bringen, nachdem sie nach San Stefano dieselbe vollständig eingebüßt hatte, allein er will nicht „casser les vitres“. Was Herrn v. Hirschfeld betrifft, so hat der Sultan dem Prinzen von Hessen während des letzten Dinners mit solcher Anerkennung von ihm gesprochen, daß man ein achtbares Wunder der Welt sehen konnte: einen Diplomaten, welcher vor Verschneidenheit erröthete.

## Tagesneuigkeiten.

— (Von der Armenlotterie.) Se. Majestät der Kaiser haben für die in der Fastnacht des Jahres 1883 (6. Februar) zum Besten der Armen Wiens stattfindenden Effectenlotterie ein prachtvolles, in einer Cassette aus Kirschbaumholz verwahrt, Thee- und Kaffeeservice als Gewinngegenstand zu spenden geruht, welches der Vorstand der k. k. Privat- und Familienfondsgüter-Direction Hofrath v. Mayr an den Bürgermeister Eduard Uhl gesendet hat. Da der Gewinn, welchen Se. Majestät der Kaiser für das heurige Jahr zu spenden geruht hatten, von dem Gewinner nicht angemeldet und auch nicht abgeholt wurde, so kommen im Jahre 1883 nebst den großen Goldgewinnen auch zwei kaiserliche Spenden zur Verlosung.

— (Kurz und gut.) Wir sprachen, schreibt die „N. fr. Presse“, schon wiederholt von der Ueberfüllung der Hörsäle an der medicinischen Facultät, in einzelnen derselben ist nicht einmal der genügende Raum für die inscribierten Hörer vorhanden. Man erzählt der „Allg. Wiener Med. Btg.“ darauf bezüglich folgende amüsante Anekdote: Zu einem Professor, dessen Hörsaal ebenfalls stark überfüllt ist, kam einige Tage nach Beginn der Vorlesungen ein Engländer und sagte wörtlich Folgendes: „Mein Herr! Ich sehe nicht, ich höre nicht, ich lerne nicht, ich danke Ihnen, hier ist Ihre Karte, geben Sie mir mein Geld“. Der Professor nahm die Inscriptiionskarte entgegen und retournierte dem Engländer die 10 fl. 50 kr., die dieser einige Tage zuvor bei ihm erlegt hatte. Alle Studenten können sich nicht so rasch und so einfach helfen.

— (Eisenbahnunfall.) Montag früh 5 1/2 Uhr rissen sich in Hüttau von einem Separat-Lastzuge sieben Waggons los und entrollten auf dem Gefälle gegen Bischofskirchen mit solcher Schnelligkeit, daß die auf den Bremswaggons befindlichen Zugbegleiter die durchgehenden Wagen nicht zum Stehen zu bringen vermochten, bis selbe, durch die Station Bischofskirchen durchrollend, beim Ausfahrtswechsel entgleisten. Hierbei sind zwei Wagen über den Damm in die Salzach gestürzt, während die anderen, auf einem Haufen in- und übereinander liegend, die Straße unfahrbar machten. Verletzungen erlitt, wie bisher bekannt, nur ein Bremser, und diese bestehen in leichten Hauptabschürfungen.

— (Blühende Rosen.) Wie dem „Prager Abendblatt“ aus Karlsbad berichtet wird, herrschte dort in den letzten Tagen mit geringen Unterbrechungen ein freundliches Herbstwetter, welches noch immer eine ansehnliche Zahl Nachzügler als Gurgäste dort zurückhält. Trotzdem am Montag einige Schneeflocken gefallen sind, stehen in Karlsbad die Rosen in voller Blüte.

— (Unglücksfall.) In Niva ereignete sich, wie der „Tiroler Boten“ mittheilt, die furchtbare Unfälle, daß der dortige Polizeicommissär Herr Gran-Ruoz dem Kaufmann Herrn Ricamboni einen neuen Revolver, den er soeben probiert hatte, vorzeigte, wobei ein Schuß zufällig losging und die Kugel Herrn Ricamboni tödtete. Herr Gran-Ruoz gieng sofort zu Gericht und machte von dem entsetzlichen Vorfall die Anzeige.

— (Im Dresdner Hoftheater) wurde Paillerons „Die Welt, in der man sich langweilt“ mit großem Erfolge gegeben. Der Kritiker Otto Wand sagt in der Besprechung des Stückes: „In modernster Zeit unterscheidet sich die französische Production nicht nur durch eine fleißige technische Ausführung von der jetzt so oberflächlichen deutschen, sondern auch dadurch, daß sie häufig mit einem gewissen Scharf- und Weitblick culturelle Tendenzen verfolgt, daß sie sociale Probleme und Zustände der menschlichen Gesellschaft und ihrer Sitten und Verirrungen ins Auge faßt. Sie gibt ihr Talent somit nicht nur vorübergehenden Verhältnissen, drohenden Schnurren des Zufalles und Gebilden einer müßigen Phantasie hin, sie macht sehr oft tragende Ideen von allgemeinstem Interesse zum Quellpunkte ihrer Dramatik und ihrer Stücke. Mit diesem Interesse steigert sich zugleich das an ihren Arbeiten, die in Scherz und Ernst eine Pinguabe der ganzen individuellen Kraft zeigen. Dieser volle Einsatz veröhnt mit manchen Auswüchsen und Fehlgriffen, während es Entrüstung hervorrufen muß, wenn heute bei uns ein literarischer Raschmacher nach dem anderen das ganze

gebildete Publicum von ganz Deutschland in den Theatern zusammenruft, um mit Weihe zu genießen, was er in einigen Sommerwochen mit halber Kraft und ganzer Eitelkeit zusammengebracht hat, berauscht von Lantimen und Honoraren, ermutigt von den Reclamen einer gewissenlosen Tagespresse. Es ist demüthigend für jeden Patrioten, diese Thatfachen aussprechen zu müssen, doch sie zu verschweigen, würde gemeinschädlich sein.“

— (Malmaison.) Das Schloß Malmaison, die ehemalige Residenz der Kaiserin Josefine und der Königin Marie Christine von Spanien, wurde vor einigen Tagen im Justizpalaste von Versailles öffentlich versteigert und von einem Advocaten, der für eine finanzielle Gesellschaft intervenierte, um den Preis von 453,000 Francs erstanden. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts ist Malmaison in verschiedene Hände übergegangen. Nach dem Tode der Kaiserin Josefine gieng die Domäne an ihren Sohn den Prinzen Eugen Beauharnais über; 1826 wurde sie von einem dänischen Banquier gekauft, der sie 1842 um 500,000 Francs an die Königin Marie Christine von Spanien veräußerte, 1861 erwarb Kaiser Napoleon III. Malmaison um 1,500,000 Francs; nach dem Sturze des Kaiserreiches wurde die Domäne Nationaleigenthum und vor einigen Jahren von einem Pariser Banquier, der vor kurzem in Concurat gerieth, angekauft.

## Locales.

— (Diöcesanveränderungen.) Der Pfarradministrator zu St. Magdalena in Gora ob Idria, der hochw. Herr Bartholomäus Primožic, wurde zum Curaten von Brabce bestellt. Der Pfarrer in Vrdo bei Podpetich, der hochw. Herr Josef Razborsek, wurde zum Pfarrer von Belbes ernannt. Der hochw. Herr Mathias Videmsek, Pfarradministrator in Osilnica, wurde für die dortige Pfarrpründe präsentiert. Die canonische Investitur erhielt am 27. September der hochw. Herr Franz Groznik auf das Curatbeneficium zu St. Veit bei Sittich.

— (Todesfall.) Gestern traf die betrübende Nachricht ein, daß der in hiesigen Gesellschaftskreisen in bester Erinnerung stehende Herr Major Mierka des bis vor kurzem hier in Garnison gelegenen k. k. 26. Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M., vom Herzschlage getroffen, in Graz verschieden ist. Derselbe hinterläßt eine Witwe und zwei Söhne.

— (Auffindung einer Leiche.) Aus Krainburg schreibt man uns: Am 17. d. M. vormittags wurde im Bagerflusse bei Eisern die Leiche des 52 Jahre alten Franz Kobler aus Eisern aufgefunden. Die gerichtliche Obduction der Leiche ergab, daß sich ober dem linken Auge derselben eine Wunde befindet, die ebenso von einem scharfen Werkzeuge als von einem spitzen Steine, auf welchen Kobler möglicherweise aufgefallen war, herrühren kann. Ob daher ein Mord vorliegt oder nicht, ist bisher nicht festgestellt und ist die strafgerichtliche Untersuchung im Zuge.

— (Aus den Nachbarländern.) Aus Graz schreibt man: Der hochw. Pfarrer von Weisthal, Herr Josef Schwarz, kaufte am 2. August d. J. für seine Wirtschaft von dem Schmied Johann Tomaschik eine Ziege um dreizehn Gulden und zahlte diesen Kaufpreis sogleich aus. Die Ziege wurde in den Stall des Pfarrhofes geführt und mederte lustig bei dem frischen guten Futter, das sie bekam. Der Herr Pfarrer aber soß am Abende des genannten Tages bei seinem Schreibtische und machte über die Einnahmen und Ausgaben des Tages seine Rechnung. Es wollte ihm dabei nicht zusammengehen, ja es fehlte ein so namhafter Betrag in der Casse, daß etwas Absonderliches vorgegangen sein mußte. Der Herr Pfarrer kam durch einen Zufall darauf: wie er nämlich die Barschaft seiner Casse überzählte, daß er eine Hundertguldennote mit einer Zehnernote verwechselte, woraus der Herr Pfarrer schloß, daß ihm dies auch im Laufe des Tages passiert sein könnte. Nun erinnerte sich derselbe auch, daß der Ziegenverkäufer Tomaschik, nachdem er sein Geld erhalten, sich auffallend schnell aus dem Staube gemacht hatte. Der Herr Pfarrer glaubte immer mehr überzeugt sein zu können, daß er dem Tomaschik statt der Zehner- und den drei Einserbanknoten eine Hundertguldennote und drei Einser gegeben; er ließ deshalb den Tomaschik holen und forderte von ihm die Rückgabe des Geldes. Obwohl augenscheinlich höchst verlegen und bestürzt, leugnete Tomaschik, und da er in Güte das zu viel erhaltene Geld nicht herausgeben wollte, kam es zur Anzeige. Vor dem Gerichtshofe unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrathes Nebel versucht Tomaschik anfangs zu leugnen, gesteht aber, daß ihm mehrere Verdachtsmomente, insbesondere der auffallende Besitz von Geld, dessen Provenienz er nicht nachzuweisen vermag, vorgehalten werden, daß ihm der Herr Pfarrer Schwarz statt 13 fl. den Betrag von 103 fl. für die Ziege ausgezahlt, daß derselbe somit eine Zehnernote mit einer Hundertguldennote verwechselt habe. Den größten Theil des Geldes hat Tomaschik bereits verausgabt. Nach dem Antrage des Herrn Staatsanwaltes Ritter v. Karnitschnigg lautet das Urtheil wegen Betrug durch Unterschlagung einer irrtümlich zugeworbenen Sache auf zwei Monate schweren Kerkers.

— (Theaternachricht.) Karl Morré, der Verfasser der auch hier so beliebten Posse „Familie Schneck“, hat der Grazer Bühne ein neues Stück: „Die Firma Drei Drittel“, eingereicht. Wie berichtet wird, überragt das Stück alle früheren dramatischen Schöpfungen des Dichters an Lebendigkeit des Dialoges und packendem Humor.

— (Landschaftliches Theater.) Die Pause in dem Gastspielcyklus der k. k. Hofschauspielerinnen Friederike Vogner füllte gestern die Direction unserer landschaftlichen Bühne mit der Wiederbörührung der Operette „Der lustige Krieg“ aus. Die unvergleichliche Strauß'sche Musik verfehlte denn auch nicht, das Publicum ins Theater zu locken und bereitete der Direction ein volles Haus. Wie die heutige Aufführung des „lustigen Krieg“ ausfiel? Im ganzen gut, wenn sie gleich mit der des Vorjahres den Vergleich nicht aushalten konnte, woran namentlich das Orchester die Schuld trägt. Vor allem ausgezeichnet war wieder Frä. v. Wagner als „Else“, die reizend ausah und superb sang und spielte; desgleichen wirkten Frau Wallhof als „Artemisia“ wieder in hohem Grade erheitend. Herr Dir. Mondheim gab den „Balthasar“, wie bei der ersten Aufführung, mit aller ihm zu Gebote stehenden Dramatik in Spiel und Gesang. Das Duett vom „Jan“ und der „Trude“ mit Frä. v. Wagner mußte wiederholt werden. Auch Herr Ewald, der die Partie des „Marchese“ mit viel Eleganz und feinem Humor durchführte, mußte den von ihm sehr discretionär gebrachten „Rufswalzer“ wiederholen. Neu waren gleich Herrn Ewald auch Frä. Wenz als „Violetta“ und Herr Oswald als „Umberto“, die ihre Aufgaben zur besten Zufriedenheit des Publicums lösten und wiederholten Beifall fanden. Beiden würde jedoch zu empfehlen sein, in der Operette die Worte deutlicher zu bringen, da dies unbedingt nothwendig ist. Der Chor stand wiederholt zu weit rückwärts, so daß eben in den Momenten, wo eine starke Wirkung eintreten sollte, die Stimmen in die Coulissen hinein verhallten. Und nun, um auf das Orchester zurückzukommen, muß man heuer lebhaft bedauern, daß die vorjährige eminente Interpretation der Walzermusik durch die Violinen gänzlich fehlt. Die Strauß'schen Noten müssen geföhlt werden, der Verstand allein thut's nicht. Deshalb fehlte gestern eben den packendsten Stellen der Operette die frische, feste Verbe, die das Publicum beim Anhören von Strauß'scher Musik fortreißt und begeistert; deshalb fielen die sonst so wirksamen Actschlüsse fast vollkommen ab. —cs.

— (Literatur.) „Der kleine Postillon.“ Unter den literarischen Erscheinungen, die uns in jüngster Zeit zur Beurtheilung zugesandt wurden, gelang es insbesondere einer unser Interesse in nicht unbedeutendem Maße zu erregen. Es ist dies eine „populäre Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung“, die sich „Der kleine Postillon“ betitelt und von dem Gymnasialprofessor Herrn J. Heinrich Bauer redigiert wird. Auf elegantem Chamoißpapier in zwei Farben (roth und schwarz) gedruckt, lenkte das Blatt von vorneherein schon unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir nahmen uns die Zeit, es zu lesen und fanden, daß sein Inhalt der vielverheißenden Form und der Tendenz, belehren und unterhalten zu wollen, vollkommen entspreche. Besonders hervorzuheben sind: Ein socialer Leitartikel: „Ueber Frauen, die Medicin studieren“, dann eine schwungvoll geschriebene Novelle „Christenblut“, weiters mehrere Abhandlungen ersten Inhaltes, als: „Das Sprichwort in der Kindererziehung“, „Die Entstehungsgeschichte des Namens der Stadt Wien“, „Die Schöpfung der Welt“, „Ueber den Erfinder des Pianoforte“; außerdem besondere Rubriken für „Haus- und Landwirtschaft“, „Gedichte“, „Belletristisches“, „Cultur, Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Miscellen“, „Gesundheits- und Schönheitslehre“, „Mode und Anstand“, „Personalmeldungen aus den Provinzstädten“, für die Nova auf dem Bücher- und Notenmarkt, für Volkswirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie, und endlich eine Menge kleiner humoristischer Bagatellen. Ueberraschend ist die Anordnung der Annoncen in dem Blatte, die vom Anfange bis zum Ende in parallelen Rubriken neben dem Texte fortlaufen. Dabei kostet dasselbe ganzjährig nur 3 fl., halbjährig 1 fl. 80 kr. und vierteljährig 1 fl., so daß wir dasselbe dem P. T. Publicum aufs beste empfehlen können. Man abonniert in Wien, VIII., Wickenburggasse 22 oder bei den Postämtern.

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.

#### 4. Ausweis

über die großmüthigen Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbau zu Laibach vom 1. Mai bis Ende August 1882.

Durch den hochgebornen Herrn Grafen Rudolf Chornisky: Fürst und Fürstin Löwenstein 100 fl.; J. Castiglione, Oberin in St. Pölten, 1 fl.; Herr Anton Mosel in Laibach 50 fl.; M. Seraphica Bed., Schulschwester-Oberin, 6 fl.; hochw. Herr Bischof Bauer Johann 10 fl., P. T. Graf Bellegarde 25 fl., Herr Thomas Köstler in Bresowitz 20 fl.; Herr Ignaz Chaulapla, Domdechant in St. Pölten, 50 fl.; Herr Graf Ottokar Czernin 10 fl., Frau Gräfin Barbo-Batthyany Adelsheid 3 fl., M. Bonaventura Höfinger, Schulschwester-Oberin, 10 fl.; Herr Dr. Ernst Müller, Prälat in Wien, 10 fl.; Herr Franz Jenotti, Prälat in St. Pölten, 10 fl.; Herr Graf Arco, Zinnenburg in München, 2 fl. 91 kr.; Herr Graf Rostiz in Prag 10 fl., Frau Gräfin Almasy-Wendheim in Kegyghaza 10 fl., Barnabiten-Collegium St. Michael in Wien 5 fl., Herr Anton Pfeifer, Provincial, 3 fl.; hochw. Herr Mag. Siegel, Propst und Stadtpfarrer, 2 fl.; Herr Alois Trentler 2 fl., Herr Franz Bohl-

maier 1 fl., Frau Gräfin Salzu in Wien 10 fl., Frau Aurelia Rosadiel, Schulschwester-Oberin in Voosdorf 5 fl.; Herr Dr. Joh. Stedl in Rudolfswert 10 fl., hochw. Herr Heinrich Klomiller, Propst in Eisparn, 1 fl. 50 kr.; Se. Emin. Fürsterzbischof Gangelbauer in Wien 40 fl., hochw. Herr Franz Kornheisl, Canonicus in Wien, 10 fl.; hochw. Herr Abt Leonhard in Kremsmünster 10 fl., hochw. Herr Abt Stefan Köstler in Zwettl 5 fl., hochw. Herr Abt Rudolf, Stift Göttweig, 20 fl.; hochw. Herr Potočnik, Dechant in Oberburg, 30 fl.; Fürstin Colloredo-Mannsfeld 10 fl., Fürst Windisch-Grätz Robert in Graz 20 fl., hochw. Schulschwester in Marbach 1 fl., hochw. Herr Radivojević in Agram 20 fl., Franz Jenotti 2 fl., hochw. Herr Dechant Eugen Bobizar 5 fl.; M. Born, Schulschwester-Oberin in Böklabrad, 11 fl.; Balesca Gräfin Barbo 5 fl.; Dominico Bonifacio, Canonicus in Pirano, 10 fl.; Andreas Hammerle, Provincial der Redemptoristen in Wien, 10 fl.; Gräfin Clam-Martinić-Salm 5 fl., Auguste Steinmahl Theresia 10 fl., Ritter v. Loggenburg in Bozen 10 fl., Gräfin Anna v. Lamberg und M. M. Alfonso Klinkowström 25 fl., hochw. Herr Pfarrer Bumbala 5 fl., Martgräfin von Pallavicini 5 fl., Trauner J. B., Cooperator in Weizenkirchen, 3 fl.; Freiherr von Mecséry in Graz 20 fl., M. M. Kaveria Höfinger, Schulschwester-Oberin in Ybbs, 22 fl. 50 kr.; M. M. Ernestine Auer, Schulschwester-Oberin in Linz, 5 fl.; Albine Lang-Barbo in Freudenberg 5 fl.; hochw. Herr Propst Anton Jarc in Laibach 10 fl., Schwester vom heil. Carl B. in Oberstierreich 5 fl., Ursulinerinnen in Graz 5 fl., Herr Dr. Franz Jux 5 fl., L. Gräfin Neipper in Schweigern 30 fl., Döschel Alphonso, Oberin in St. Anna, 1 fl.; ungenannt Ch. 1 fl., Königl. Dominik, Abt, Stift Sellenstetten, 15 fl.; ungenannt in Seefirchen 10 fl., Baronin Diller Josefina in Jschl 5 fl., Dr. Ernst v. Lehmann, Ob.-Lg.-Rath, 5 fl.; J. L. 5 fl., Herrn Theresia 15 fl., Schulschwester in Graz 10 fl., Herr Josef Reichel aus Graz 10 fl., Frau Gräfin Sylva Tarocca (Wirtthal) 10 fl., Frau Baronin Maria Buol 5 fl., Frau Gräfin von der Gröben (Ebling) 5 fl. 28 kr., hochw. Herr Abt Celestin Brader in Tirol 10 fl., barmh. Schwester Nägele in Innsbruck 5 fl., Kreuz-Schwester am Berg (Stejer) 7 fl., hochw. Herr Abt Bonaventura in Gries (Tirol) 10 fl., hochw. Herr Abt des Stifts Emaus in Prag 1 fl.; hochw. Herr Dechant Mitulich in Gonobitz 4 fl., Gräfin Coreth, geb. Gräfin Stolberg 5 fl., Fürst Jablanovitch Karl in Lemberg 20 fl., Frau Potočnik Maria in Steinbrud 10 fl., Dr. Scheibel, General und Großmeister, 10 fl.; Anna Baronin Branyezany 10 fl., hochw. Herr Abt Müller Gregor in Boralberg 15 fl., Fürst Metternich Richard in Johannisberg 20 fl., hochw. Herr Weihbischof Angerer in Wien 10 fl., ehrv. Schwester Oberin Schubert 1 fl., ehrv. Baronin Hillebrandt in Linz 1 fl., ehrv. barmh. Schwester zu Stadl 5 fl., ehrv. barmh. Schwester in Jschl 1 fl., Baronin Josefina Roschonyi 10 fl., Herr Johann Kracaj i. Frau in Rudolfswert 10 fl., P. T. gute Firrinen in Graz 20 fl., Herr Franz und Ferdinand Souvan 50 fl., Schulschwester in Graz 1 fl., Kreuzschwester in Schwannenburg 2 fl., Kreuzschwester in Kleinmünchen 1 fl., hochw. Dechant Eichner 6 fl., Herr Harbei in Kirchberg 1 fl., durch hochw. Herrn Alois Medelin, Propst in Rovigno, 11 fl.; durch hochw. Wittevarben, Domherr in St. Pölten, 1 fl.; durch Fr. G. B. Sambelli R. R. 10 fl., durch Dr. Hervanz in Brünn 2 fl., durch hochw. Herrn Dr. Anton Sima 10 fl., durch Herrn Dr. Johann Rals 5 fl., durch Herrn Martin Dietrich in St. Martin 3 fl., zusammen 1177 fl. 19 kr.

(Fortsetzung des 4. Ausweises folgt.)

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 25. Oktober. Nach Schluß der Sitzung constituirte sich der Budgetausschuß der Delegation und wählte einstimmig den Grafen Falkenhayn zum Obmann, Sturm zum Stellvertreter. Die verschiedenen Referenten sind: für Aeußeres Hübner, für das Ordinarium des Heeres Fandorik, für das Extra-Ordinarium Eszterawski, für die Marine Tonkli, für Bosnien Grocholski. Die ungarische Delegation wählte Ludwig Tisza zum Präsidenten. Derselbe betonte in seiner Rede einerseits die größte Sparsamkeit, andererseits die Nothwendigkeit, der Machtsstellung der Monarchie den nöthigen Rückhalt zu geben.

Infolge angeblich brutalen Benehmens bei der gestrigen Leichenseier Arany's wollten die Studenten dem Oberstadthauptmann eine Kagenmusik bringen; die Polizei durchstreifte jedoch die Straßen und die Studenten zerstreuten sich.

Paris, 27. Oktober. Der Justizminister ersuchte den Cassationshof, die Affaire von Monceau vor einen anderen Gerichtshof zu verweisen; die Regierung befiht alle Fäden einer ausgedehnten revolutionären Organisation. Ganz Frankreich war in Regional-Föderationen eingetheilt, deren leitendes Comité in Genf seinen Sitz hat.

Prag, 25. Oktober. Dem „Prager Abendblatt“ wird aus Wien geschrieben: Thatsache ist, daß sämtliche Landtage, welche in letzter Zeit versammelt waren, bis auf den böhmischen, ihre Beratungen spontan derart eingerichtet haben, daß sie dieselben am 23. d. schließen konnten. Es geschah dies schon aus Rücksicht für jene Abgeordneten, welche zugleich Mitglieder der Delegation sind und als solche Gewicht darauf legen mußten, bei der Eröffnungssitzung der Delegation, die bekanntlich am 25. d. stattfindet, in Budapest anwesend zu sein. Nur in Prag scheint man diesen Termin übersehen zu haben, weshalb dort die Schließung der Session lediglich aus dieser Ursache auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung sich als nothwendig herausgestellt hat. Wäre diese Schließung nicht erfolgt, dann hätte man von gewisser Seite, trotzdem die Nothwendigkeit der Beendigung der Session mit dem gestrigen Tage jedem Unbefangenen einleuchten muß, sicherlich Recriminationen darüber erhoben, weil man es den deutsch-böhmischen Delegierten, die doch in der reichsräthlichen Delegation eine so hervorragende Rolle spielen, unmöglich mache, rechtzeitig in Pest anwesend zu sein. War somit die Schließung der Session des böhmischen Landtages am 23. d. aus sachlichen Gründen geboten, so begreifen wir andererseits weder das

Plötzliche der Unterbrechung der Verhandlungen noch den Lärm, der aus diesem Anlasse geschlagen wird. Der ganze Lärm scheint eben nur künstlich gemacht zu sein, um in gewohnter Weise politisches Capital daraus zu schlagen.

Triest, 25. Oktober. Der englische Avisodampfer „Fris“ ist mit dem General Wolseley an Bord aus Alexandrien hier angekommen. Wolseley setzt nachmittags die Reise nach Italien fort.

Budapest, 25. Oktober. In herkömmlicher Weise hat heute die Eröffnungssitzung der reichsräthlichen Delegation stattgefunden. Der Minister des Aeußeren, Graf Kálnoky, constatirt die Beschlusfähigkeit der Delegation und ersucht den Baron Gluck als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen. Baron Gluck begrüßt die Versammlung und fordert sodann zur Wahl des Präsidenten auf. Als solcher wird einstimmig Dr. Smolka gewählt.

Berlin, 25. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist um 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr vormittags wohlbehalten von Baden-Baden hier eingetroffen.

London, 25. Oktober. Gestern wüthete in England und Wales ein furchtbarer Sturm, begleitet von Regen und Schneegewitter, wodurch auf dem Lande und zur See große Verheerungen und viele Unglücksfälle verursacht wurden. — Philipp Currie wurde an Stelle Sir J. Pauncesfotes zum Hilfs-Unterstaatssecretär des auswärtigen Amtes ernannt.

London, 25. Oktober. Reuters Bureau meldet aus Kairo: Unter der falsierten Correspondenz Arabis wurden ein augenscheinlich auf Befehl des Sultans von einem Flügeladjutanten geschriebener Brief und mehrere Schreiben Derwisch Paschas und Achmed Effas Paschas aufgefunden, welche auf die bei Tel-el-Kebir gefundenen Telegramme Licht werfen. Die Vertheidiger wollen einen Aufschub des Processes beantragen, um die in Constantinopel befindlichen Entlastungszeugen Derwisch Pascha und Achmed Effas Pascha, mehrere Aleras und Flügeladjutanten und gegen vierzig andere Entlastungszeugen vernehmen zu lassen. Der Agent des Sultans Kadri Bey besuchte heute Riaz Pascha; es heißt, daß der Sultan die Niederschlagung der Untersuchung verlange.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

|                      | Wirt.   | Wirt.   | Wirt.                | Wirt.   |
|----------------------|---------|---------|----------------------|---------|
|                      | fl. kr. | fl. kr. | fl. kr.              | fl. kr. |
| Weizen pr. Dektolit. | 7 80    | 9 14    | Butter pr. Kilo      | — 78    |
| Korn                 | 5 20    | 5 83    | Eier pr. Stück       | — 21    |
| Gerste (neu)         | 4 23    | 4 77    | Milch pr. Liter      | — 8     |
| Hafer                | 2 76    | 3 27    | Rindfleisch pr. Kilo | — 56    |
| Halbfrucht           | —       | 6 80    | Kalbsteisch          | — 54    |
| Heiden               | 4 71    | 5 73    | Schweinefleisch      | — 56    |
| Hirse                | 4 55    | 5       | Schäpfsfleisch       | — 28    |
| Kukuruz              | 6 80    | 6 96    | Lähndel pr. Stück    | — 35    |
| Erdäpfel 100 Kilo    | 2 50    | —       | Lauben               | — 16    |
| Linsen pr. Dektolit. | 8       | —       | Heu 100 Kilo         | 2 68    |
| Erbsen               | 8       | —       | Stroh                | 1 78    |
| Erbsen               | 9       | —       | Holz, hart, pr. vier | —       |
| Rindschmalz Kilo     | — 98    | —       | D.-Meter             | 6 80    |
| Schweinschmalz       | — 88    | —       | weiches              | 4 20    |
| Speck, frisch        | — 80    | —       | Wein, roth, 100 Lit. | — 20    |
| — geräuchert         | — 78    | —       | — weißer             | — 18    |

### Angewandte Fremde.

Am 25. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Bichler, Privat, sammt Frau; Deiglmaier sammt Schwester; Polzinger Anna, Private; Bohatsch und Waller, Kaufte., Wien. — Langer, Agent, Zeuzeroda. — Fischer, Fabrikantensohn, Olmütz. — Mititsch, Maschinenführer, Lepovina. — Musquitter, Kaufm., Kaniska. Hotel Elephant. Kaffiesch, Krämer, Verlog. — Arto, Agram. — Schufschinig, Weinbändler, Krainburg. Kaiser von Oesterreich. Sinkovec, Stabl. — Gerlengo, Fritien. Mohren. v. Klimend, Beamter, Wien. — Eptel, Holzhändler, Feib. — Eptel, k. k. Marine-Ingenieur, Pola. — Regler, Post- und Telegraphen-Amtsleiter, Friedberg.

### Theater.

Heute (ungerader Tag) drittes Gastspiel der Hofschauspielerinnen Frä. Vogner: Fernando. Pariser Sittenbild in 4 Acten von Victorien Sardou.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Ort    | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind      | Menge des Gimmels | Witterungscharakter in Millimetern |
|--------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|-----------|-------------------|------------------------------------|
| 25. d. | 7 U. Mg.             | 734.61                                           | + 9.2                       | windstill | bewölkt           | 0.00                               |
|        | 2 „ N.               | 734.10                                           | + 15.4                      | windstill | bewölkt           |                                    |
|        | 9 „ Ab.              | 732.87                                           | + 12.6                      | windstill | bewölkt           |                                    |

Tagsüber dunkle Wolkenzüge, abwechselnd Sonnenschein, abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 12.4°, um 3 U. über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Warnung.

Indem Herr Lorenz Sturm aus meinem Nähmaschinen-Geschäfte entlassen ist, so steht demselben kein Recht zu, in meinem Namen Bestellungen aufzunehmen, viel weniger Gelder einzucassieren.

Johann Jax.

